GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Mit dem Mut und der Frömmigkeit Davids...

Praetorius, Ina

2005

https://doi.org/10.25595/1141

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Praetorius, Ina: *Mit dem Mut und der Frömmigkeit Davids...*, in: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus, Jg. 99 (2005) Nr: 6, 184-191. DOI: https://doi.org/10.25595/1141.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Nr. 6/2005
99. Jahrgang
Zürich, Juni 2005

Zeitschrift
des
Religiösen
Sozialismus

Neue Wege

K23
15. Juni 2005
SOZARCH (Zürich)
EM000005473592

Dossier Open Forum Davos

OeME-Kommission Bern-Stadt
Partei ergreifen statt Flucht in die Moderation

Ina Praetorius
Mit dem Mut und der Frömmigkeit Davids...

Willy Spieler
Kirche als Zudienerin des WEF?

Diskussion: Hella Hoppe, Christoph Stückelberger, Reto Gmünder, Ina Praetorius und Willy Spieler
Leitung: Markus Mugglin
Open Forum: Von der PR-Aktion zum Dialog?

Stella Jegher
Zehn Jahre nach der Weltfrauenkonferenz von Beijing

Ina Praetorius

Mit dem Mut und der Frömmigkeit Davids...

Ina Praetorius beurteilt in ihrem Bericht für die OeME-Kommission Bern-Stadt das Open Forum Davos (OF) zwar als «Feigenblatt» für das World Economic Forum (WEF), das sie als geschlossenes Forum, als «Closed Forum», bezeichnet. Aber sie verwirft deshalb die Gesprächsanlage des OF nicht in Bausch und Bogen, da auch ein Feigenblatt der Anfang bedeutsamer Entwicklungen sein könne – wie die Geschichte von Eva und Adam zeige. Das OF soll es weiterhin geben. Aber es müsse raffinierter, mutiger und frommer werden – im Sinne der Frömmigkeit Davids. Die feministische Theologin unterbreitet den Verantwortlichen eine Reihe von Vorschlägen, die dem OF doch noch zu einer guten Zukunft verhelfen könnten. *Red.*

Wie lässt sich ein Feigenblatt sinnvoll organisieren?

Und als die Schriftgelehrten von der Partei der Pharisäer sahen, dass er mit den Zöllnern und Sündern ass, sagten sie zu seinen Jüngern: Warum isst er mit den Zöllnern und Sündern? Und Jesus hörte es und sprach zu ihnen: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder.
Mk. 2,16f.

Und wenn ein Ort euch nicht aufnimmt und sie euch nicht anhören, so ziehet von dort weiter und schüttelt den Staub ab, der euch an den Sohlen hängt, ihnen zum Zeugnis.
Mk. 6,11

Mit der Frage im Kopf, ob das Open Forum (OF) ein «Feigenblatt» sei, bin ich pünktlich zur Eröffnung des Forums, am Mittag des 27. Januar 2005, in Davos eingetroffen. Schon bald stellt sich heraus, dass diese Frage den *Kern der Sache* nicht trifft. Wenn ich nämlich nicht gleich wieder umkehren und resigniert zu Tal fahren will, muss ich anders fragen: Wie lässt sich ein Feigenblatt sinnvoll organisieren? So, dass vielleicht im Laufe der Zeit etwas Anderes daraus werden kann?

Unter einem «Feigenblatt» versteht man – im Anschluss an die Geschichte von Eva und Adam, die nach dem sogenannten Sündenfall «gewahr wurden, dass sie nackt waren» und sich deshalb Schurze aus grünen Blättern flochten (Gen. 3, 7) – die «schamhafte Verhüllung»[1] von etwas, das nicht sichtbar werden soll. Das Open Forum, so heisst es auf einem Flugblatt, das mir ein junger Mann zu Beginn der ersten Veranstaltung überreicht, «wäscht die schmutzigsten Unternehmen sauber». Tatsächlich: Es ist kaum zu bestreiten, dass acht öffentliche Podien, auf denen einige wohlmeinende (oder auch nur eloquente) Global Players sich während einein-

halb Stunden selbst darstellen und schliesslich einige Fragen einiger Leute beantworten, *kein reales Gegengewicht* zu der bis heute unkontrollierbaren Machtkonzentration bilden können, die das «Closed Forum» darstellt.

Ein Feigenblatt kann der *Anfang bedeutsamer Entwicklungen* sein: Aus den Schurzen, die sich Eva und Adam im Paradies umbanden, entstand die vielfältig bunte Kultur menschlicher Bekleidung. Weil das «Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten»[2] sich jeder Prognose entzieht, weil menschliche Geschichte komplizierter ist als das komplizierteste Schachbrett[3], kann heute niemand ausschliessen, dass auch das OF am Ende die Welt in die richtige Richtung bewegt haben wird. Zwar müssen Leute wie ich, die der na(t)ive[4] jesuanische Blick vom gängigen Wunsch nach geordneter Prognose entlang strukturell-ler Wahrscheinlichkeiten abgelenkt hat, sich immer wieder klar machen, dass auf jedem Schachbrett Könige und Bauern agieren. Nur mit Raffinesse, Mut, Können – und vor allem: *Gottvertrauen* – konnte der Hirte David den Krieger Goliath zur Strecke bringen.

Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben
Mt. 10,16

Das OF ist ein Anfang. Es setzt, einem schier unvorstellbaren Machtgefälle zum Trotz, *Begegnung und Gespräch* an die Stelle von Fatalismus und Konfrontation. Statt die Besitzer konventioneller Geld-Macht zu dämonisieren, bittet es sie an den Verhandlungstisch, scheut sich nicht, *mit den Zöllnern* zu essen. Es hiesse das Evangelium gering schätzen, wollte ich ausschliessen, dass aus einem solchen Anfang mehr werden kann: Umkehr zum Lebendigen, weltfreundliches Tun jenseits von Ethik-PR. Nach meinem Eindruck ist es zu früh, weiterzuziehen und den Staub von den Sohlen zu schütteln, den Hörunwilligen zum Zeugnis. Ich meine: Das OF soll es weiterhin geben. Aber es muss raffinierter, mutiger, frommer werden – im Sinne der Frömmigkeit Davids:

David aber sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Wurfspiess; ich aber komme zu dir mit dem Namen des lebendigen Gottes.
Nach 1.Sam. 17,45[5]

Eindrücke

Bewusst ordne ich meine entscheidenden persönlichen Eindrücke vom OF 2005 nicht im strengen Gegenüber von Dafür und Dawider, sondern chronologisch:

• *Macht sich die Beachtung der Menschenrechte bezahlt?* (Donnerstag, 27. Januar 2005, 12.30–14.00 Uhr)
Reto Brennwald (der von mir den «Best Moderator Award» bekommen würde) lässt das gemütvolle Bekenntnis des Lord *Browne of Madingley* (BP), von Menschenrechtsverletzungen persönlich tief betroffen zu sein – Oh, I feel so sorry for all these poor people –, nicht auf sich beruhen. Als er hartnäckig nach den businesspolitischen Konsequenzen solchen Ergriffenseins fragt, werde ich neugierig, ob sich die gängige, aber schwer begründbare Spaltung zwischen persönlicher Moral und objektiver ökonomischer Gesetzlichkeit für einmal wird auflösen lassen. Aber auch der beste Moderator muss klein beigeben, wenn vier weitere Gesprächsteilnehmer/innen ungeduldig darauf warten, endlich zu Wort zu kommen. Schon in der ersten Veranstaltung wird mir klar: Je grösser die Zahl der Podiumsteilnehmer/innen ist, desto vielfältiger sind die Möglichkeiten, wirklicher Auseinandersetzung auszuweichen. Für das Open Forum 2006 wünsche ich mir deshalb Einzelbefragungen im Stil des in der «Rundschau» (Schweizer Fernsehen DRS) gebräuchlichen «heissen Stuhls» oder strikt moderierte kontroverse Dialoge. Ob ein *Gary Steel* (ABB) auch in dieser Form an die Öffentlichkeit treten würde, könnte die Nagelprobe für seine

tatsächliche Veränderungsbereitschaft sein.

• *Braucht es eine Revolution für die Kinder?* (Donnerstag, 27. Januar, 18.30–20.00 Uhr)
Eines der Beurteilungskriterien, die ich mir für meinen Beobachtungsauftrag zurecht gelegt habe, heisst: «Die Podiumsteilnehmer/innen überraschen mit Aussagen, die über das langweilige Erwartbare in irgendeiner Weise hinaus reichen.»[6] Mehr als eine faszinierende Überraschung enthielten für mich die Ausführungen des Switcher-CEO *Robin Cornelius,* der vielleicht gerade deshalb mit seiner zukunftsträchtigen Geschäftsführung so erfolgreich ist, weil er nicht mit «Ethik» Reklame macht, sondern offensichtlich ein Geheimtipp bleiben will. Das «Kind in sich» wolle er als Unternehmer zu Wort kommen lassen, sagt er. Und dass er für die Kinder seiner indischen Mitarbeiter/innen Schulen baue, habe schlicht damit zu tun, dass er, wie seine eigenen Kinder, jeden Abend mit einem guten Gewissen einschlafen wolle. Dass ich nicht einfach dem Charme eines Exzentrikers erlegen bin, bestätigt mir ein Mitarbeiter des «Public Eye on Davos», der, wie ich, Robin Cornelius für einen wirklichen *Hoffnungsträger* hält. Es ist schön, einem erfolgreichen Unternehmer zu begegnen, der für mich «authentische Mitmenschlichkeit»[7] ausstrahlt und für den «Freiheit» offensichtlich nicht bedeutet, blind dem Mechanismus von Angebot und Nachfrage zu folgen, sondern «das Neue, das in die Welt kam», als er geboren wurde, «handelnd als einen neuen Anfang in das Spiel der Welt zu werfen»[8].

• *Sind die USA auf dem richtigen Weg?* (Freitag, 28. Januar 2005, 12.30–14.00 Uhr)
Wenn *Bärbel von Wartenberg-Potter* in einem Gespräch über die Rolle der USA, das von einem US-Amerikaner schlecht geleitet wird, drei US-Amerikanern gegenüber sitzt, dann muss sie als (einzige) Frau, als Befreiungstheologin und als Europäerin ihr nichtfundamentalistisches Verständnis christlicher Werte gegenüber einer schier undurchdringlichen Phalanx verteidigen. Eine solche *Anhäufung von Rollenerwartungen* übersteigt sogar die grossen dialogischen Fähigkeiten der beredten Bischöfin. Gibt es denn keine US-Amerikanerin und keinen US-Amerikaner, die oder der die Politik der eigenen Regierung kritisch-wertorientiert durchleuchten könnte?

• *Aktionäre und Konsument/innen: Welche Macht haben sie wirklich?* (Freitag, 28. Januar 2005, 18.30–20.00 Uhr)
Dass «Ethik» mehr sein könnte als das neckische Blümchen, das erfolgreiche Manager sich, um ihr Image abzurunden, ans Revers stecken, wird deutlich, wenn Konsument/innen und Shareholder anfangen, «ethische Marken» zu bevorzugen. Eine entsprechende Unternehmensstrategie wird in Ansätzen sichtbar beim amerikanischen *Kaffeemulti Starbucks,* dessen langfristiges Ziel es zu sein scheint, ein Konsumerlebnis zu verkaufen, in das die *Freude an globaler Gerechtigkeit* integriert ist. Ethik ist also weder das Gegenteil von unternehmerischem Erfolg noch dessen unbedeutendes Anhängsel, sondern ein integraler Bestandteil zukunftsfähigen Wirtschaftens. Das bestätigten – wenn auch nicht in jedem Fall glaubwürdig belegt – alle Teilnehmer/innen des Panels, was sicher ein wesentlicher Grund dafür ist, dass das Publikum an diesem Abend den Saal in angeregter, allerdings keineswegs oberflächlich vergnügter Stimmung verlässt.

• *Die Schweiz: Vom Musterland zum Durchschnittsstaat?* (Samstag, 29. Januar 2005, 12.30–14.00 Uhr)
Lachen macht Spass. Cartoons sind lustig. Aber wenn der *Schweizer Innenminister* die präzis durchdachte Kritik des Wirtschaftsethikers *Peter Ulrich* und

die ernsthafte Aufforderung des reformierten Kirchenmanns *Setri Nyomi*, die Schweiz als Teil der ganzen Welt in den Blick zu nehmen, mit flapsigen Bemerkungen kontert, um das – von der Präsenz des Bundesrates bereits hingerissene – Publikum auf seine Seite zu ziehen, dann würde ich, wäre ich Peter Ulrich oder Setri Nyomi, vom Podium steigen. Dass die beiden prominenten Kritiker des Musterlandes in der Männerrunde «Schweiz» schliesslich wie *Hofnarren* wirkten, lag wohl daran, dass sie (wie es sich schickt, wenn man zu einem Gespräch geladen ist) höflich bleiben wollten. Mann einigte sich schliesslich auf das unverbindliche Sowohl-als-auch, in dem die Schweizer seit jeher Meister sind und in dem selbstverständlich auch die Hofnarren ihr Plätzchen beanspruchen dürfen.

Ich hätte gerne noch gefragt, weshalb Schweizer CEOs eigentlich so furchtbar Angst haben, dass ihnen ihr Staat, von dem sie doch so sehr begeistert sind, das Geld wegnimmt. Die Doktrin, derzufolge *Steuergelder «verlorenes Geld»* sind, sollte beim nächsten OF Gegenstand ausdrücklicher Kritik werden.

• *Unternehmertum: Der Schlüssel zur Entwicklung?* (Samstag, 29. Januar, 18.30–20.00 Uhr)
Der Informationsgehalt eines Panels scheint dann am grössten zu sein, wenn die Gesprächsteilnehmer/innen sich weniger durch Prominenz als durch Sachkenntnis auszeichnen und wenn – unter kundiger Leitung – ein nicht allzu umstrittenes Thema zur Debatte steht. Dass *Ernst A. Brugger* allerdings *Roshaneh Zafars* Hinweis auf empirische Studien, die *Frauen als die vertrauenswürdigeren Kreditnehmer* ausweisen, mit der witzig sein wollenden Bemerkung vom Tisch fegt, für die Schweiz seien ihm solche Studien nicht bekannt, zeigt an, dass die unbestrittene Sachkenntnis des Gesprächsleiters durch *Chauvinismus* getrübt ist. Der erwiesenermassen weltfreundlichere Umgang von Frauen mit Geld sollte beim nächsten OF dringend zum Thema gemacht werden. Denn die Folgerungen aus diesem Faktum, darauf wies die pakistanische Bankerin in ihrem Schlussvotum unbeirrt hin, könnten weitreichend sein und sollten gezogen werden.

• *Wann dient die Wirtschaft den Menschen?* (Sonntag, 30. Januar 2005, 12.30–14.00 Uhr)
Nach einer durchaus netten Diskussion über alles Mögliche stellt ein (vermutlich evangelikaler) Mann aus dem Publikum die Frage, wie man denn all das «ohne den Schöpfer» ertragen oder gar lösen könne. Der versierte Moderator gibt die Frage, ohne auch nur eine Sekunde nachzudenken, dem Kirchenmann *Christoph Stückelberger* weiter und erntet damit etliche Lacher. Der Vertreter des SEK reagiert überlegt: Er sei dankbar für die Frage, und ja: tatsächlich, es gebe da – zum Beispiel – ein «Ohnmachtsproblem», mit dem auch er selbst sich

Jaermann/Schaad im Tages-Anzeiger vom 28. Januar 2005

letztlich nur einen religiösen Umgang vorstellen könne. Auch *Wangari Maathai,* die kenianische Friedensnobelpreisträgerin, und der Erfolgsautor *Paulo Coelho* sind der «religiösen Dimension», die da plötzlich, pünktlich zum Ende des OF unüberspürbar im Raum steht, zugetan. Zum Glück ist ein Baby da, das ein bisschen schreit, woraufhin Paulo Coelho, der über den Tod und die Frage nach dem Sinn des Daseins zu sprechen begonnen hat, meint, dieses Kind habe wahrscheinlich Recht oder so...

In diesem Augenblick wünsche ich mir eine begnadete Liturgin, die es hier und jetzt versteht, die spürbare gemeinsame Hinwendung zum Lebendigen Anderen in eine gemeinsame Geste münden zu lassen: in eine Geste, die weder konfessionell ist noch sentimental. Es tritt aber nur – immerhin – der *Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes* ans Rednerpult und spricht seine vorbereiteten Worte zum Abschluss der Veranstaltung.

Vorgegebene Fragen

Meine Auftraggeber/innen haben mir drei Fragen[9] mit nach Davos gegeben. Ich will sie beantworten:

• *Wie positionieren SEK/BFA durch ihre Trägerschaft des OF die Reformierten Kirchen?*

Die Antwort ist klar: SEK und BFA verstehen sich vorerst als *Moderatoren* zwischen den verschiedenen Parteien, die während des Annual Meeting des Closed Forum in Davos agieren, wobei NGO-Vertreter/innen, die auch dort auftreten, bevorzugt behandelt werden. Die Vertretung der *«Attac-Position»* fehlte bzw. wurde ans Publikum delegiert. Dass die Kirche selbst eine Position hat bzw. ist, kam während des OF nur dreimal – in Ansätzen – zur Sprache: *Bischöfin Wartenberg-Potter* unterschied zwischen fundamentalistischem und kritischem Christentum und stellte dem demokratischen US-Senator die Frage, warum er sich gegenüber der Bush-Regierung nicht mehr für christliche Werte wie Gerechtigkeit und Frieden einsetze. Auf die Frage hin, was ihm die Schweiz bedeute, verwies *Setri Nyomi* auf Zwingli und Calvin und die reformierte Tradition, zog daraus den Schluss, dass er die Schweiz nur als einen Teil der ganzen Welt betrachten könne. Und: *Urs Leuthold* zitierte zwei Passagen aus den Accra-Papieren, worauf *Christoph Stückelberger* meinte, jede Sache habe eben zwei Seiten und diese Papiere seien vor allem von den Mitgliedskirchen aus dem Süden beeinflusst.

Dass die Kirchen über pointierte *wirtschaftsethische Positionen* verfügen, haben Menschen aus dem Publikum, die nicht spezifisch sensibilisiert und vorinformiert waren, wohl kaum zur Kenntnis genommen. Auch die Aktivitäten der Davoser Ortsgemeinden – insbesondere das täglich von 18 bis 21 Uhr angebotene *«Schweigen und Beten»* in einer Kirche (gleich um die Ecke), wurde nicht erwähnt.

• *Wie ist der am OF praktizierte Dialog einzuschätzen?*

Wie meine Sammlung von Eindrücken zeigt, ist mir an diesem Punkt ein *Pauschalurteil nicht möglich.* Es gab, wie zu erwarten, dichte, informationsreiche, auch menschlich berührende Momente – neben Zeiten, die von Prominenten zu unnötig ausführlicher Selbstdarstellung und nichtssagenden Wortwechseln genutzt wurden. Die Moderationen, von denen der Verlauf eines Gesprächs weitgehend abhängt, waren von sehr unterschiedlicher Qualität. Die Beteiligung der Zuhörer/innen schätze ich als gut ein: Durchschnittlich stand wohl etwa eine halbe Stunde für Fragen aus dem Publikum zur Verfügung. Das öfter zu hörende Argument, das Publikum habe es bei einem solchen Forum doch selbst in der Hand, wie brisant die Diskussion werde, halte ich allerdings für Augenwischerei. Denn viele Meldungen aus dem Pu-

blikum bleiben unbeachtet, und eine einzelne prägnante Frage kann kaum je eine gute Moderation ersetzen.

• *Was bringt das OF den verschiedenen Akteur/innen: WEF, SEK, BFA, globalisierungskritische Bewegung, Partner/innen im Süden?*
Es scheint mir klar zu sein, dass das Closed Forum im Sinne eines (noch?) «ethischeren» Images profitiert. SEK und BFA profitieren zusätzlich – insbesondere durch die Fernsehübertragungen – was ihren Bekanntheitsgrad angeht, da beide ansonsten in der Schweizer Medienlandschaft nicht unbedingt einen festen Stand haben. Da die breitere Öffentlichkeit das OF nach meinem Eindruck als eine kritische Dialogveranstaltung wahrnimmt, wird, obwohl die wirtschaftsethischen Positionen der Kirche beim OF kaum thematisiert wurden (s.o.), tendenziell die *weltoffen-nichtfundamentalistische Seite von Kirche* bekannter.

Was die *globalisierungskritische Bewegung* betrifft – in Davos dieses Jahr vor allem noch präsent durch das «Public Eye on Davos» –, fällt mein Urteil zwiespältig aus: Die in Demonstrationen und anderen Widerstandsformen organisierte globalisierungskritische Bewegung ist 2005 eindeutig *weniger in Erscheinung* getreten als in den Vorjahren. Wie diese Entwicklung einzuschätzen ist, hängt ganz und gar davon ab, ob man die stärkere Präsenz «ethischer» Themen im Closed Forum für reine PR oder für einen tatsächlichen – von der Globalisierungskritik ausgelösten – Bewusstseinswandel hält. Als eine, die zum na(t)iven Blick neigt, schliesse ich selbst nicht aus, dass unter den zweitausendzweihundert Teilnehmer/innen des Closed Forum sich Menschen befinden, deren Engagement über blosse Menschenrechts-Rhetorik hinaus weist und die in der Lage sind, tatsächliche Wandlungsprozesse zum Guten anzustossen.

Wie aber können in einer weitgehend von Kashmir und Kamelhaar, Rolls Royce und Filetsteak geprägten, von Tausenden von Polizisten abgesicherten Atmosphäre die tatsächlichen Opfer der Globalisierung präsent gehalten werden? Eine erfahrene Mitarbeiterin einer Davoser Kirchgemeinde erklärte mir, nur an einem Ort seien in Davos für sie die Opfer noch gegenwärtig: im abendlichen *«Schweigen und Beten»*. Denn die Bilder von verhungernden Kindern seien längst durch inflationären medialen Gebrauch abgenutzt, und die Vertreter/innen der NGOs und zum Teil auch der globalisierungskritischen Bewegung hätten sich längst dem guten Davoser Ton angepasst. Das Nachdenken über diese Frage nach der *Präsenz der Opfer* sollte meiner Einschätzung nach auf der *Prioritätenliste* der Veranstalter/innen des OF *ganz oben* stehen. Sie betrifft das beharrliche Insistieren auf biblisch-kirchlichen Positionen ebenso wie die immer neu zu überlegende Frage, wer bei den Veranstaltungen zu Wort kommen soll – und darüber hinaus die spirituellen und liturgischen Kompetenzen der Kirche, die vorerst brach liegen bzw. nur von den Ortsgemeinden in Ansätzen genutzt werden.

Open Forum 2006. Mein Wunschprogramm

Und wie könnte nun ein raffiniertes, mutiges und frommes OF aussehen? Ich skizziere mein Wunschprogramm:

• *Was ist eigentlich Wirtschaft, und wozu dient sie?* (Donnerstag, 26. Januar 2006, 12.30–14.00 Uhr)
Auf der ersten Seite jedes ökonomischen Lehrbuchs steht, der Zweck der Wirtschaft sei die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Von Seite zwei an geht es ums Geld, um Gelderwerb und Geldvermehrung, um Nachfragekurven, Zins- und Diskontsätze, Standortfaktoren und Konkurrenzvorteile, neuerdings um Coaching, Styling, Marketing, Consulting, Outsorcing, Groun-

ding, Crash. – Befriedigen eigentlich nur Leute menschliche Bedürfnisse, die dafür Geld bekommen? Warum gilt ein Gewehr als Mittel zur Bedürfnisbefriedigung, nicht aber ein Mittagessen zuhause? Kämen wir dem globalen guten Zusammenleben näher, wenn wir die erste Seite des Wirtschaftslehrbuches wieder ernst nehmen würden?[10]

Vandana Shiva, Biologin und Sozialwissenschaftlerin, Indien; *Daniel Vasella,* CEO Novartis, Basel/CH; *Noreena Hertz,* Autorin und Ökonomin, London/UK

• *Macht Macht krank?* (Donnerstag, 26. Januar 2006, 18.30–20.00 Uhr)
Menschen, die viel Geld haben, gelten heute als mächtig. Warum aber müssen sie sich von Tausenden von Polizisten bewachen lassen? Wovor haben sie Angst? Warum fällt ihnen das Abgeben so schwer, wenn sie doch so stark sind? Macht die Sorge um den eigenen Reichtum krank? – Nach Mk. 2,17 sagt Jesus: «Nicht die Starken bedürfend des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder.» Wer ist heute wirklich stark, wer ist krank, wer ist gerecht und wer Sünder?

Bärbel von Wartenberg, Theologin, Bischöfin, Kiel/D; *Peter Brabeck,* CEO Nestlé, Vevey/CH; *Fatima Mernissi,* Autorin, Marokko

• *Ist Abhängigkeit schlimm? Was bedeutet Freiheit?* (Freitag, 27. Januar 2006, 12.30–14.00 Uhr)
Schon der antike Philosoph Aristoteles hat die Welt in zwei ungleiche Hälften geteilt: Oben befinden sich Geist, Theorie, Männlichkeit, Politik, Gott und Freiheit, unten Körper, Alltag, Weiblichkeit, Haushalt und Abhängigkeit. Noch heute denken Menschen im Westen zweigeteilt, bloss sind Gott und Politik eher nach unten gerutscht, während sich in der «höheren» Sphäre seit der europäischen Aufklärung das Geld, die Vernunft und der «freie» Markt breit machen. Auch beim scheinbaren Gegenüber von Ökonomie und Ethik (Staat?) handelt es sich um ein begriffliches Ehepaar: Wie in der traditionellen Ehe der vernünftige Mann die gefühlvolle Frau führen soll, so gilt Ethik (und Staat?) als abhängiges Anhängsel der Marktwirtschaft. Kämen wir dem globalen guten Zusammenleben näher, wenn wir nicht mehr an die Zweiteilung der Welt glauben würden, wenn wir uns Freiheit in Abhängigkeit als menschlichen Normalzustand vorstellen könnten?

Luisa Muraro, Philosophin, Mailand/I; *Christof Arn,* Wirtschaftsethiker, Scharans/CH; *Wangari Maathai,* Friedensnobelpreisträgerin, Kenia

• *Was bedeutet Geld für Frauen?* (Freitag, 27. Januar 2006, 18.30–20.00 Uhr)
Zahlreiche empirische Untersuchungen zeigen, dass Frauen mit (Mikro-)Krediten weltfreundlicher und zuverlässiger umgehen als Männer: Die Rückzahlungsmoral ist höher, und das Geld kommt in erster Linie Familien, Kindern und dörflichen Gemeinschaften zugute. Kämen wir dem globalen guten Zusammenleben näher, wenn auch Grossbanken diese Tatsache ernst nehmen und in ihre Geschäftspolitik einbeziehen würden?

Roshaneh Zafar, Managing Director Kashf Foundation, Pakistan; *Mascha Madörin,* Ökonomin, Finanzexpertin, Basel/CH; *Walter B. Kielholz,* Präsident Verwaltungsrat CS Group, Schweiz

• *Klug wie die Schlangen? Ohne Falsch wie die Tauben? Workshop/Schreibwerkstatt: einander Geschichten vom guten Leben erzählen* (Samstag, 28. Januar 2006, 12.30–14.00 Uhr)
Am Open Forum 2005 plädierten die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai (Kenia) und der Erfolgsautor Paulo Coelho (Brasilien) dafür, einander persönliche Erfolgsgeschichten vom Einsatz für gutes Leben zu erzählen, statt über ethische «Werte und Normen» zu

debattieren. «Achte auf das Samenkorn, das Wurzel schlägt!» empfiehlt die kenianische Bäumepflanzerin und Ministerin, wenn sie gefragt wird, was uns dem globalen guten Leben näher bringt. Wir nehmen die Empfehlung an und erzählen uns in kleinen Gruppen unsere unglaublichen oder glaublichen Geschichten vom guten Leben.

Moderation: *Ursula Schubert,* Pfarrerin, Davos, und *Mary Grey,* Theologieprofessorin, Lampeter/UK

• *Kann ich bitte einen CEO persönlich kennenlernen? Begegnungsworkshops* (Samstag, 28. Januar, 18.30–20.00 Uhr)
Auch Männer, die 20 Millionen Dollar im Jahr «verdienen», sind Menschen aus Fleisch und Blut. Kämen wir dem globalen guten Leben näher, wenn gewöhnliche Frauen und Männer die Chefs nicht nur von ferne betrachten – und dämonisieren –, sondern persönlich kennen lernen würden? Wir laden Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Closed Forum ein, mit uns in kleinen Gruppen Tee zu trinken und uns aus ihrem Alltag zu erzählen.

Moderation: *Mona Vetsch*/CH und *Sarah Kuttner*/D

• *Was ist der Sinn des Ganzen?* (Sonntag, 29. Januar, 12.30–14.00 Uhr)
Die Religionen der Welt fragen auf unterschiedlichen Wegen nach dem Sinn des Ganzen. In der Dogmatik des neoliberalen Wirtschaftens ist aber die Frage nach dem Sinn als Privatsache definiert: Wirtschaftende Menschen sollen die Sinnfrage in der Öffentlichkeit nicht stellen, da sie sich – durch die «unsichtbare Hand» des freien Marktes – automatisch selbst beantwortet. Offensichtlich aber beantwortet Adam Smiths Marktgöttin die Frage nach dem Sinn des Ganzen nicht in dem Sinne, dass schliesslich alle sechs Milliarden Erdenbürger/innen ein gutes Leben haben. Müssen religiöse Frauen und Männer also die Frage nach dem Sinn des Ganzen wieder in die Öffentlichkeit zurück transportieren? Wie können sie das tun? Wie sähe ein gemeinsam praktiziertes Fragen nach dem Sinn unseres Zusammenlebens aus, das weder reaktionär noch konfessionalistisch noch sentimental ist?

Nelson Mandela, Präsident a.D., Südafrika; *Sadako Ogata,* Präsidentin japanische internationale Agentur für Zusammenarbeit, Tokyo/Jp; *Ivone Gebara,* Theologin und Ordensfrau, Brasilien; *Assja Djebar,* Schriftstellerin, Algerien

[1] Georg Büchmann, Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, 32. Aufl., vollständig neu bearbeitet von Gunther Haupt und Winfried Hofmann, Berlin 1972, S. 4.
[2] Hannah Arendt, Vita Activa oder Vom tätigen Leben, Erstausgabe 1958, München 1985, S. 171 und passim.
[3] Ebd., S. 184.
[4] Das im 18. Jahrhundert ins Deutsche übernommene französische Adjektiv naif leitet sich vom lateinischen nativus (geburtlich, auf die Geburt bezogen, mit der Geburt, dem menschlichen Anfang beginnend) ab. Vgl. Ina Praetorius, Eine andere Idee vom guten Leben, in: zeit.schrift (Zürich) 11/2004, S. 6f.
[5] Im Original der Zürcher Bibel (Ausg. 1982) heisst es in 1. Sam. 17,45: «...mit dem Namen des Herrn der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, die du verhöhnt hast.» Das Martialische dieser Ausdrucksweise gewinnt für mich dann Sinn, wenn ich mir den «Herrn der Heerscharen» und der «Schlachtreihen Israels» als die Lebendige übersetze und vergegenwärtige, die – laut dem Gesamtduktus der biblischen Schriften – gutes Leben für alle will.
[6] Vgl. das Arbeitspapier von Willy Spieler: Kriterien zur Beurteilung des Open Forum (OF) in Davos, Anhang 1.
[7] Ebd.
[8] Hannah Arendt, a.a.O., S. 199.
[9] Vgl. Presseerklärung «Kritischer Blick aufs Open Forum» vom 18. Januar 2005.
[10] Vgl. Ina Praetorius, Art. Wirtschaft, in: Peter Eicher (Hg.), Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, erscheint im Herbst 2005.